



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Rathaus und ehemalige Stiftskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

anmutigen späteren Bürgerhäusern mit kleingefaßten Schiebefenstern. An der Krahnentorseite unterbricht ein kleiner Hof die Häuserzeile, der Eingang zur evangelischen Kirche (1623), die, wie wir schon im Stadtbilde sahen, nieder-rheinisch-niederländischer Schlichtheit ist, nur mit einem einfachen Dachreiter und einem bossierten Portal, auf dem die beiden Steinmetzen Hermann Bolte und Johann Christian stolz ihre Namen verewigt haben. Das Innere flachge- deckt, von vier Säulen mit Bogen in der Mitte getragen. Am unteren Ende des Marktplatzes die prächtige barocke Pumpe (Bild S. 439), am oberen, dem Krahnentor gegenüber, das Rathaus, eigenartig in die Platzecke gestellt (um 1450 — Bild S. 438). Das Baumaterial, Tuff statt Ziegel, wie letzteres bei den Backsteinrat- häusern zu Rheinberg und Kalkar, gibt dem Bauwerk in der niederrheinischen Stadt die besondere Note. Wie der Gürzenich in Köln (Bild S. 195), wie ein mittel- alterlicher italienischer Stadtpalast steht das Bauwerk da. Über einem Bogenfries der Zinnenkranz. An den vier Ecken hoch oben Wehrtürmchen als Kammern aus- gebaut. An der einen Schmalseite ein achteckiger Turm, mit den einrahmenden bei- den Wehrtürmchen ein malerischer Abschluß der hier einmündenden Straße. Wie die Turmhaube und die Freitreppe der Marktplatzfront früher aussahen, zeigt Bild S. 438b.

Das Nebeneinander der Bilder des Rathauses vor und nach der „Restauration“ vom Jahre 1872 zeigt aber auch, welche Veränderung die katholische Kirche auf dem schönen Kirchplatz hinter dem Rathause im selben Jahre erfahren hat (Bild S. 438). Bis dahin stiegen vor der Westfront elegante klassizistische Turmbauten mit hohen, rechteckig schmalen Schallöffnungen und flachem Dach auf. Das sah



Rees.

Partie am Marktplatz. Vgl. Bilder S. 438.

auch im Stadtbilde viel vorteilhafter aus (Bild S. 435a) und war vor allem ein schöner Ausklang des unteren Teiles der Westfront, dieses feierlichen Triumphbogens, seiner ausgezeichneten großflächigen Aufteilung und der kristallklaren Sprache der architektonischen Gliederungen (Bild S. 441). Da erkannte man im Jahre 1872, daß der klassizistische Bau zu schinkelisch, d. h. zu profan, zu nüchtern protestantisch und zu preußisch aussähe. Aus der irregeleiteten künstlerischen Anschauung damaliger Zeit, die dann noch, bis in unser Jahrhundert hinein autoritativ gefördert, ihre tollen Orgien feierte, hat man die zu profan wirkende Kirche mit romanischen Turmhauben des gläubig frommen Mittelalters verkirchlichen wollen. Wenn dieser Eingriff nicht wenigstens so bar wäre jeden feineren künstlerischen Gefühls für architektonische Einzeldurchbildung und bar des Taktes der Anpassung an Bau, Platz und Stadtbild! Jammerschade, denn die Kirche, erbaut in den Jahren 1812—1828, zählt zu



Rees.

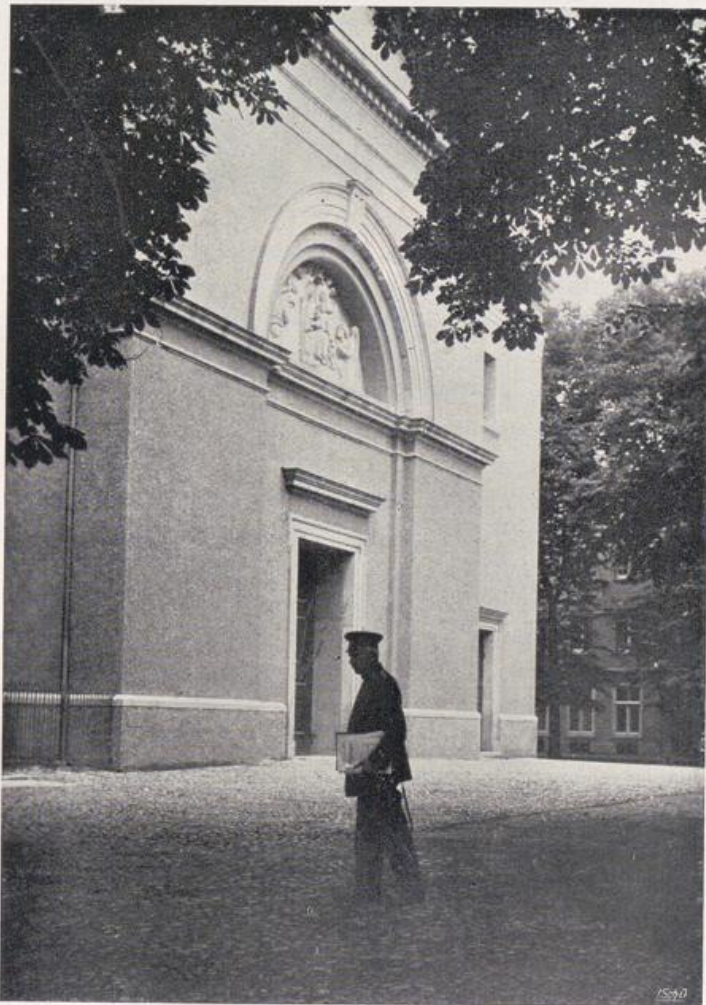
Inneres der katholischen Pfarrkirche. Vgl. Bilder S. 441 u. 438.

den vornehmsten klassizistischen Schöpfungen der Rheinlande. Ihre Vorgängerin, ein gotischer Bau, war 1811 zusammengestürzt. Er muß, wie alte Darstellungen berichten, eine interessante Anlage gewesen sein, hatte wie der Viktorsdom zu Xanten und die Willibrordikirche zu Wesel fünf Schiffe und, was Xanten nicht hat und was in Wesel nicht mehr zur Ausführung kam, einen Chorumgang. Das Innere der neuen Kirche ist, Gott sei Dank, nicht nachträglich vermittelaltert worden (Bild S. 440). Das ist ein Raum von monumentaler Wirkung. Fünf hohe Säulenpaare tragen das kassetierte Tonnengewölbe des Mittelschiffes, das ausklingt in die kassetierte Mittelapsis. Wandpfeiler der Chornische fangen den Rhythmus der Säulenstellungen auf.

Einst war die Pfarrkirche, die frühere Koll-

giatskirche, reich an kostbarer Ausstattung. Im 17. Jahrhundert haben die puritanischen Holländer von den vielen Altären nur einen verschont gelassen. Lettner, Tabernakel und Chorumgang wurden niedrigerissen. Was sich dann in das 19. Jahrhundert hinein gerettet hat, wurde von der eigenen Gemeinde, selbst der reichgeschnitzte Hochaltar, der letzte, den die Holländer nicht zerstört hatten, zu Geld gemacht! So hat die Kirche einen fortgesetzten Bildersturm erlebt: erst wurde sie aus religiösem Fanatismus verprotestantisiert und dabei ihrer herrlichsten Kostbarkeiten beraubt; dann wurde sie aus zeitlicher Geschmackseinstellung vom eigenen Kirchenvorstand weiter beraubt; dann wurde sie aus einer anderen zeitlichen Geschmacks- und Gesinnungseinstellung „kirchlicher“ gestaltet und abermals entstellt — alles aus innerster Überzeugung und Gottwohlgefälligkeit. Erhalten ist aber noch von der alten Ausstattung die schöne sitzende Madonnenstatue aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, das lebensgroße lustige Reiterstandbild des Heiligen Georg (um 1530), dann die sehr wertvolle Monstranz aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts und kunstvoll gestickte Meßgewänder.

Der Platz um die Kirche in dem Schmuck seiner Linden und alten Häuser ist ein stimmungsvolles Idyll, und taktvoll wissen die mächtigen Baumkronen dem Auge die neuen Turmhauben zu verdecken (Bild S. 441 u. 443). Wie schön ist doch das Bild vom Kirchplatz auf den Marktplatz mit dem Blick auf Krahnentor und Strom. Und das lockt uns dann wieder hinaus, einmal das ganze Nest zu umgehen.



Rees.

Westfront der katholischen Pfarrkirche (1812—1828). Vgl. Bilder S. 440 u. 438.